

## Ansgar und die Kunst, namentlich die Baukunst.

Von Professor D. Dr. Haupt in Preeß.

- 1 Es ist von vorne herein folgerichtig und klar und deshalb ohne weiteres anzunehmen, daß Ansgars<sup>1)</sup> Auftreten und Wirken die kirchliche Bautätigkeit, so weit sie schon erwacht war, gefördert, so weit sie noch im Schlummer lag, erweckt hat. Die übrigen Künste haben daran ihren Anteil erhalten; sie stehen ja mit der Baukunst als der älteren Schwester in inniger Verbindung oder schließen sich ihr gleich an.
- 2 Die Andeutungen, welche uns die Ueberlieferung vergönnt, sind zwar dürftig, aber so fehlt es doch daran nicht in diesem durch die edelsten Quellen und Lichter vertrauten Zeitraume. Weiter ergeben sich Schlußfolgerungen, und diesen Gang zu gehen, darf sich der Wissensdrang nicht scheuen.
- 3 Der Zustand, in dem Ansgar die Stadt und die Landschaft antraf, die der Schauplatz seiner Wirksamkeit werden sollte, war der. Karl der Große hatte Nordelbingen, das ist die drei Grafschaften oder Gaue: Holstein, Stormarn und Dithmarschen, unterworfen. Das war 804 zur vollendeten Tatsache geworden. Einige Stützpunkte der Herrschaft waren an den Hauptstraßen, deren Behauptung den Besitz des Landes verbürgte, an den Stellen, wo Flußübergänge zu überwinden waren: bei Artlenburg, Hamburg und Izhoe. Ob das Christentum in Dithmarschen, wo es schon längere Zeit Eingang gewonnen hatte, auch schon einen bestimm-

<sup>1)</sup> Der Name Ansgar oder Anskar oder Anscar, angelsächsisch Oskar, niederdeutsch Anshar lautete, nach Förstemann, in der ältesten Form Anfigar. In der Vita, die Rimbert verfaßt hat, heißt er Anskarius, in Rimberts eigener Ansgarius, Adam wechselt, und da sich die republikanische Befehlsgewalt bislang noch nicht auf die Zwangsschreibung der Eigennamen erstreckt hat, so besteht noch Freiheit wenigstens zurzeit für den Deutschen auf diesem allerengsten Gebiete; man wolle deren Gebrauch also nicht verübeln. Es ist so unschuldig, vergnüglich und nicht ohne Verdienst, den Zwangsgelüsten und dem Trotz der Sprachtyrannen, mögen sie nun heißen Claudius oder Puttkammer, Kaiser sein, Minister, Schullehrer oder Buchdrucker, ein Schnippchen zu schlagen. Papst Nicolaus 858 schrieb oder ließ schreiben Ansharius.

ten Stützpunkt besaß, darüber müssen wir uns jeder Vermutung enthalten. Die Stelle, von welcher es nun seinen Ausgang nahm, war jedes Falles nicht Melbors, sondern Hamburg. Hier hat der große Kaiser die erste Hauptkirche entstehen lassen, und man kennt auch den Namen des Priesters, Heridag, der sie als Pfarrkirche bedienen, sowie das neu erwachsende Bistum übernehmen sollte. Da hier die Macht des Herrn der Christenheit betreibend hinter ihm stand, so ist diese Kirche ein Wahrzeichen der kaiserlichen Kraft geworden und war ihrer würdig. Indem es aber im Lande keinerlei kirchliche Baukunst, ja überhaupt noch keine Kunst und keine Gewerbe gab, die man hätte zuziehen können, so ist sie auch allein mit auswärtigen Kräften zustande gebracht worden, ein steinerner Bau, so groß und so stattlich, wie es der Absicht, der Macht und der Würde des kaiserlichen Herrn entsprach, der sie 812 mit höchster Feierlichkeit einweihen ließ. Es war aber ebenso <sup>4</sup> auch für das platte Land zu sorgen. Die nächste Maßregel war es, gleich nach der Eroberung des Landes, es zu gliedern, damit es beherrscht werden könne. So war es in die Kirchspiele zu teilen. Deren Zahl ist für jeden der drei Gaue auf zehn berechnet <sup>1)</sup>. Sobald es möglich war, waren diese mit Kirchen und Priestern zu versehen, denn daran war nicht zu denken, daß das Christentum wie ein Sauerteig in der empfänglichen Bevölkerung um sich greifen werde. Natürlich erforderte die Durchführung ihre Zeit, und nach dem Tode des großen Kaisers fiel das Weitere dem frommen Sohne und Nachfolger zu. Doch war bereits 809 die Burg von Izhoe erbaut, und da hört man, daß die Anlegung mit auswärts gewonnenen Kräften durchgeführt worden ist. Die Arbeiter kamen aus der Ferne, natürlich dem Frankenlande, und brachten das Werkzeug mit. Daß solche Mannschaft auch kirchlich zu versorgen war, ist selbverständlich, und so mochten hier Priester die Messe sub tuguriis lesen, wie es anderswo in ähnlichem Falle geschah (a. a. O. 71, 15). Eine Kirche hat man nicht in der Burg angelegt, sondern an der geeigneten Stelle des ausgedehnten Kirchspiels. Das gibt wieder einen Fingerzeig für die Erkenntnis, wie die kirchliche Organisation nicht aufs Missionieren angelegt ward, um sich von einzelnen Punkten her auszubreiten, sondern systematisch in der Art, wie wir es angedeutet haben. Doch fand in weiterschauender Weise sehr schnell nachher in nächster Nähe auch eine Gründung ihren Platz, die den Zwecken der Mission ausschließlich bestimmt war, — aber nicht sowohl in Hinsicht auf das Sachsenland, sondern schon mit dem Blicke weiter über dessen

<sup>1)</sup> S. R. Haupt, Geschichte und Art der Baukunst in Nordelbingen, 6. Bd. der Bau- und Kunstdenkmäler Schleswig-Holsteins, Kap. 26, und für die Gegenstände unserer Betrachtung überhaupt Kap. 24 ff.

Grenzen hinaus.. Als ein Stütz- und Ausgangspunkt der Glaubensboten ward nemlich 820 oder 822 am Ufer der Stör diese besondere Anstalt begründet und dotiert, eine Cella oder Seminarium, mit dem Augenmerk, das Christentum zu den Dänen zu bringen. Das kleine Kloster, die Cella von Welna, ist, nachdem es den Zielen in höherem oder geringerem Maße eine Zeitlang entsprochen hatte, bald wieder erloschen. Im Jahre 834 hatte Anshar Gelegenheit, hier ein Gotteshaus zu weihen, das als nur klein bezeichnet wird. Es hatte ja auch nur beschränkten Zwecken zu dienen, kein Kirchspiel gehörte dazu.

- 5 Die Bautätigkeit hat sich unter der fränkischen Herrschaft nicht auf das beschränkt, was sich so angedeutet findet, dafür ist ein Zeichen weiter der Umstand, daß zur Sicherung Nordelbingens eine Grenze angeordnet worden ist. Eine solche zu sichern, war ohne einige mehr oder minder ausgedehnte Bautätigkeit nicht möglich. Die Sachsenscheide zog an der Stelle vorbei, wo jetzt die Stadt Segeberg liegt mit dem Kalkberg. Den mit der Einrichtung sich verbindenden Maßregeln schreiben wir die Eröffnung des Kalkbruches am Welberge zu. Der von nun an hier gewonnene Stoff, der Sparkalk, ist für das Eintreten und die Entwicklung der Baukunst im ganzen Lande und weit darüber hinaus von einer Bedeutung geworden, die ausschlaggebend ist.
- 6 Hamburg selbst entwickelte sich, wie später Lübeck, mit Schnelle und Kraft, wie es der unvergleichlichen Bedeutsamkeit der Lage und der Regsamkeit der herzuströmenden Bevölkerung entsprach. Hier war der Sitz der kaiserlichen Grafen, die über den ganzen Bereich zu schalten und ihn zu wahren hatten.
- 7 Dasselbe Gebiet ward später auch der Schauplatz für die Tätigkeit des Priesters aus Corbie an der Somme, Ansgars. Er kam aus Landstrichen, in denen die Baukunst vorlängst eine hohe Stufe erstiegen hatte.
- 8 Seine nächste Tätigkeit jedoch galt noch nicht diesem Lande. Er war dem jütischen Herrscher Harald beigeßelt, um in seinem Gebiete, dessen Hauptort hart an der sächsischen Grenze lag, das Christentum zu verbreiten, und so kam er an, es war im Herbst 826, von den höchsten Gewalten des Reiches entsandt und ausgestattet, nach Schleswig.
- 9 Schleswig, eher ein Bezirk als eine Stadt zu nennen, war der Hafen des kleinen südjütischen Reiches, der bedeutendste Handelsplatz des ganzen Nordens, und es hatte erst kürzlich (806), nach der Zerstörung der reichen Handelsstadt Rurik und Verpflanzung der dortigen Bevölkerung hierher, erhöhte Bedeutung gewonnen. Der Platz war auch dadurch besonders geeignet für Ansgars Zweck und einladend, weil hier bereits Christen mohn-

ten, Deutsche in nicht unbeträchtlicher Anzahl, die sich des Handels wegen hierher gezogen hatten. Sie hatten zum Theil ihre Verbindungen mit Hamburg, oder stammten gar von da, der noch neuen Stadt, die lebendigsten Beziehungen aber gingen nach den Gegenden des niederen Rheines, nach Dorstadt. Dem Handelsverkehr war die steigende Bedeutung der Stadt allein zu verdanken.

10 Hier also kam Ansgar an unter dem Schutze des Königes und in dessen Begleitung, mit ihm sein getreuer Freund Autbert. Unter diesen Verhältnissen war es nicht eben schwer, Fuß zu fassen, und das geschah denn auch mit Kraft und Erfolg. Man begann sofort mit Einrichtung der Schule. Theils wurden Knaben aus der Gefangenschaft losgekauft, theils auch wies der König brauchbare Jünglinge zu. Bald waren ihrer ein Duzend oder mehr. Hier wirkten die Priester zusammen, dann erkrankte Autbert, er starb zu Corvei. Zur selben Zeit ward Ansgar plötzlich dringend heimberufen, um neue größere Aufgaben zu übernehmen. Ein Freund Gislesmar versah weiter zu Schleswig seine Stelle. Ueber den Erfolg und die Wirkungen haben wir nach dem anderweit bekannten Gang der Ereignisse und den Folgen zu urtheilen. Das Christentum war nach einem Jahrhundert so weit erstarkt, daß die Gemeinden Dänemarks in drei Bistümer zusammengefaßt wurden, und am Ende des Jahrtausends gab es im ganzen Lande keine Heiden mehr. Für diese Ausbreitung des Glaubens liegen die Anfänge in dem Eintreten und Wirken Ansgars zu Schleswig und der Begründung seiner Schule. Es wurden schon so gleich nicht wenige zum Christentum gewonnen. Vom Gesolge des Königs selbst, der in Deutschland die Taufe empfangen hatte, heißt es, daß 400 zugleich bekehrt waren. Auch an den bereits christlichen Bewohnern Schlesiwsigs fand der Glaubensbote Stützung und sein Kommen weckte schlummernde Kräfte. So ist es doch wohl, obgleich dagegen Zweifel geltend gemacht worden sind, gar nicht unwahrscheinlich, daß der dänische Geschichtschreiber Saxo, der Ansgarn gleich die Erbauung der ersten Schlesiwsiger Kirche zuschreibt, von der Wahrheit nicht fern ist. Uebrigens war schon der tätig-wirksame Aufenthalt der Priester und der Bestand der Schule gar nicht denkbar ohne einen gottesdienstlichen Raum.

11 Aber 22 Jahre nach den Anfängen konnte, dank Ansgars Bemühungen, ein wirklicher Kirchenbau zu Schleswig errichtet werden. Es war inzwischen aus dem Missionar ein Erzbischof und Großer des Reiches geworden. Aber auch schon beim ersten Auftreten war der Mann nicht mit leeren Händen gekommen. Ihn hatte kaiserliche Gnade, die ihn sandte, für seine Aufgaben gehörig ausgestattet. So hören wir, daß er mit kirchlichem Geräte wohl versehen eintraf. Davon zu reden lag dem geistlichen Berichterstatter

am meisten nahe. Als er nun wieder ankam, war alles dazu gediehen, daß die Gemeinde ihren Kirchenbau erhalten konnte, und der König Horich schenkte für den Priester das Haus. Nun hatte Ansgar große Mittel, und die Christen des Ortes nicht minder.

12 Es ist eine wunderbare Tatsache, daß zu Schleswig die älteste Baukunst, die sich nicht anders betätigen konnte als im Steinbau (denn daß die erste Kirche ein Holzbau gewesen sei, ist eitel Gefasel und aus der Luft gegriffen; vgl. Bd. 5, 25, 2; 77, 18), sich des von der Rheinmündung zu holenden Tuffes bediente, und nicht eines einheimischen Gesteines. Zu solchem zu greifen, war man durch keine Tradition veranlaßt. Gerade der deutschen Bevölkerung war der Tuff als Baustoff vertraut. Und die lebhafte und rege Verbindung über eine kurze Strecke der Westsee hinüber machte die Beschaffung leicht. So war durch Ansgars Eintreten, bei dem er sicherlich den eigenen Einfluß kräftig hat mitwirken lassen, die höchst merkwürdige und wichtige Periode des Schleswiger Tuffbaus eröffnet. In der Stadt ist bis ins zwölfte Jahrhundert hinein kein kirchlicher Bau vollführt worden, zu dem nicht der allein vom Rheine her zu holende Tuff gebraucht worden wäre.

13 Wir wenden hiernach den Blick zurück nach Nordelbingen, wo unter der fränkischen Herrschaft das Christentum eingezogen war. Wir haben uns an dieser Stelle möglichst streng auf das zu beschränken, was von der Entwicklung kirchlicher Bautätigkeit zu verspüren ist und nur die Ereignisse oder Zustände zu berühren, die für diese bedeutsam werden mußten.

14 Der Gang der Geschichte hatte zu Hamburg zwar zuerst dahin geführt, daß der Gedanke an Errichtung des nordelbischen Bistums hinfällig geworden war; der Bereich war unter die Bistümer Bremen und Verden geteilt worden. Aber da ergaben sich Folgen, die nicht haltbar waren, und 831 ward die Errichtung sogar eines Erzbistums zur Tatsache. Es ruhte auf ganz schmaler örtlicher Grundlage, zu welcher und von der aus es jedoch einen weiteren, sich fast ins Unabsehbare ausdehnenden Wirkungskreis erhalten sollte. Ansgar, in diesem bereits bekannt und bewährt, ward zu der Stellung berufen. Der örtliche Bereich hatte kaum den Umfang eines kleinsten Bistums, und mußte zudem erst vom Bremischen und Verdischen Bistum gelöst werden.

15 Das neue Erzbistum hat sich denn zu Hamburg einzurichten gehabt, gestützt auf kaiserliche Macht und Auftrag und von dort gewährte Mittel, und ebenso auf die geistigen Kräfte, die durch die stäte feste Verbindung mit Ansgars Orden, dem der Benediktiner, geboten waren. Eine namhafte Anzahl der Brüder schloß sich persönlich ihm an; ein Kloster, Schule, Missionsanstalt erwuchsen sofort.

16 Hamburg war schon eine blühende Stadt geworden, angeblich schon mit Stadtrecht und Münze; es umfaßte mehrere Stadtteile. Von der ersten Kirche wissen wir, daß ihr den Umständen und Erfordernissen der Zeit und den hohen Absichten und der Macht des kaiserlichen Urhebers entsprechender Bau, bei dessen Lebzeiten fertig geworden, mit höchster Feierlichkeit geweiht ward, wozu von Trier der Bischof Amalar abgeordnet war. In der Stadt war die kaiserliche Burg, des Grafen Sitz.

17 Es war dem Erzhirten nicht beschieden, seine Tätigkeit auf dem so bereiteten Boden in einem längeren Zeitraum zu entfalten. Was er geleistet hat, dafür hat er zunächst nur die kleine Spanne von vielleicht neun (höchstens fünfzehn) Jahren zum Spielraum seiner Kräfte gehabt. Der Ertrag des Wirkens ist um so höher zu schätzen. Dem Umstande, daß ihm durch den Ueberfall der Normannen ein jäher Abschluß auferlegt ward, verdanken wir aber als Bestes die Kunde über das, was auf dem bereiteten Boden weiter zu schaffen und zustande zu bringen bis dahin gelungen war. Ohne das schreckliche Ereignis, das alles abbrach, würden wir davon nichts wissen. Nun erfahren wir, daß von Anshar eine wunderbare Kirche herrlich erbaut oder eingerichtet war (*composita erat*). Man mag vielleicht annehmen, daß dies die von Karl dem Großen erbaute Kirche Heridags gewesen sei; aber sicher ist das nicht. Jedesfalls hat es zu Hamburg aber auch die Petrikirche gegeben, die dem Kirchspiel als Pfarrkirche zu dienen hatte. Dann war der Bischofshof erwachsen, das Kloster für die Brüder, die Behausungen der zahlreichen Kleriker. Auch eine Bücherei war vorhanden, der Kaiser, sein hoher Gönner, hatte ihm dazu eine Stiftung gemacht.

18 Ferner aber hatte der Kirchenfürst auch ganz besonders das ins Auge zu fassen gehabt, was die Ausgestaltung seiner Kirchenprovinz anging. Auf Beschaffung von Reliquien hat er sorgsam Bedacht genommen; an solchen durfte es unmöglich fehlen, die allzeit empfänglichen und bedürftigen Altäre der Stadt und des Landes zu versehen. Und waren nicht auch besondere Veranstaltungen zu treffen, damit es den Priestern für das Messopfer nicht am Weine fehle? Die Bemühungen, ihn aus eigener Pflanzung zu erzielen, waren zeitraubend und kaum ertragreich. Und so waren viele Bedürfnisse zu befriedigen. Diese waren mannigfaltiger Art. Denn gleich viel, wie weit man mit der Erbauung der Pfarrkirchen im Lande gekommen war; auch wo die Gebäude selbst vollendet waren, erforderte die Ausstattung und Ausbildung, und die Weideme der Priester, Förderung und dauernde Fürsorge. Für das alles war die Kirchenfabrik unentbehrlich. Das Land war ja ganz unentwickelt. Diese Kirchenfabrik also war in der That zu Hamburg erwachsen und eingerichtet und

in Tätigkeit, und sie hat so viel geleistet als eben treuer und kräftiger Bemühung in der Zeit ihres Bestehens möglich war. Das Ergebnis war, daß zwar der Bereich des Sprengels von lächerlicher Kleinheit war, wenn man seine Ausdehnung ansah, wie auch die Zahl seiner Kirchen, und die Macht des Erzbischofs, soweit sie auf diesem Besitze allein beruhte, — aber es war doch alles in Ordnung. Bieren der Kirchen, einer in jedem Gau, nebst dem Dome, war das Taufrecht beigelegt.

19 Der Einfall und Ueberfall der Normannen, dessen Zeit auf 840 angegeben wird, zerstörte das bis dahin Erwachsene; ja die Stadt selbst geriet in einen Zustand, der an Vernichtung grenzte. Die kopf- und sinnlose Bestürzung über das entsetzliche Ereignis lebt in ihrer Weise noch bis auf diesen Tag. Die Stadt, unverteidigt, ward ohne Zweifel bei dem Ueberfall fürchterlich mitgenommen, so daß, wie man sich heute der Kürze wegen ausdrückt, nichts dahinter verblieb als ein rauchender Schutthause. Sicherlich hatte die Wut und Raublust der wilden Normannen, die auf zahllosen Fahrzeugen herangekommen waren, in den paar Tagen und den zwei Nächten vieles verheert und vernichtet, doch nicht mehr, als eben ohne schwere systematische Ausrottungsarbeiten möglich gewesen. Die Stadt erwuchs weiterhin von neuem, Aehnliches hat sich in ihr auch noch mehrfach wiederholt. Ja sie erfuhr 845 schon wieder einen Ueberfall, und so ist sie allemal als ein Phönix neu entstanden. Aber die kirchlichen Einrichtungen konnten den Schlag nie verwinden. Für das Erzbistum waren die Folgen entscheidend. Aus den Anstalten zu Hamburg war alles weggelaufen, der Bischof selbst hatte nichts retten können außer den Reliquien. Er konnte in der nächsten Zeit von einem Orte jenseits der Elbe aus, wo er kümmerliche Unterkunft fand, ein Auge auf seinen Sprengel halten und von da aus tun, was ein verarmter, der Hilfsmittel entblößter und verlassener Mann vermochte. Nachher erhielt er das Bremische Bistum. Vom Hamburgischen behielt er noch den Namen und die höhere Würde. Doch hatte er durch den Besitz Bremens reiche Mittel, und hat von da aus bis zu seinem Tode (865) alles getan, was Pflicht war.

20 Nach allem dem haben wir in Anshar nicht bloß den großen Apostel des Nordens zu verehren, sondern auch einen kraftvollen und zielbewußten Förderer der Baukunst und der anderen Künste und Gewerbe, deren Pflege sich von der der kirchlichen Kunst nicht scheiden läßt.

21 Die Bauwerke freilich sind im Laufe der Jahrhunderte wieder weggefallen und durch neuere ersetzt. Aber in diesem wunderbaren Bereiche, dessen Ertrag den Geschichtsforscher mit andächtig-

gem Staunen und dankbarer Ehrfurcht erfüllt, wegen des Reichthums in geschichtlicher Klarheit in den sonst so dunkelen Zeiträumen (wir denken hier ebenso an die Darlegungen Dehios und die so herrlich durch ihn geläuterte Anfangsgeschichte des Erzbistums Hamburg-Bremen wie an die des Bistums Albenburg-Lübeck) ist wundervolle Helligkeit. Und damit nicht genug, das Land schenkte uns aus seinem Innern auch noch andere Kunde als bloß die geschriebene. Es fällt durch ein erhaltenes Bauwerk ein glänzend heller Lichtstrahl in den Bereich.

22 Denn eine der Kirchen, und zwar von den bischöflichen oder Taufkirchen, steht heute noch, die im Holstengau zu Schenefeld, ein sprechendes und lehrendes Denkmal der Geschichte. Sie gibt in ihrer Anlage und Technik Zeugnis von bestimmten Zügen, die unzweifelbar ergeben, daß sie ein Werk jener karolingischen Zeit und der in ihr tätig gewesenen Kräfte ist. Nur das mag zweifelhaft sein, ob diese Kirche, die von Kräften errichtet ist, wie sie für die Erbauung von Izhoe herangezogen waren, vor Ansgars Eintreten schon fertig gestanden hat, oder ob etwa diesem die Vollendung des zweistöckigen Baues zugefallen ist.

23 Ganz aus derselben Zeit und aus den gleichen Antrieben hervorgegangen war auch die Kirche zu Heiligenstedten, die von Ansgar Reliquien überwiesen bekam, des Heiligen Maternianus. Ebbo mag, als er 833 flüchtig aus Reims kam, sie ihm mitgebracht haben. Ansgar selbst pflegte in seinem Reisealtar das Haupt des Sixtus mit sich zu führen. An der Heiligenstedter Kirche selbst ist freilich nichts mehr zu bemerken, was auf älteste Zeiten deuten könnte. Doch haben wir an etlichen anderen Kirchen Andeutungen.

24 Nichts aber ist gewisser, als daß der kräftige Antrieb nach ihm erloschen und nicht wieder gekehrt ist. Nach der Verwüstung Hamburgs und der Zerstörung seiner eigenen Anlagen war der Erzbischof zunächst aller Mittel entblößt; die irdischen waren ihm entzogen, und auch der Schwarm seines Klerus wie die Anhängerschaft seiner Freunde verlor sich. Nach mancherlei Vermickelungen und großen Schwierigkeiten erhielt er das Bistum Bremen und damit einen neuen Sitz. Bei den Nachfolgern traten gewichtige staatliche Anliegen in den Vordergrund. Kirchlich war Hamburg nun Außenposten. So erstarrte die kirchliche Organisation Nordelbingens auf lange hinaus. Es bleibt Ansgar der Ruhm, der erste und einzige Schöpfer der christlichen Kultur in Nordelbingen auch auf dem Gebiete der Künste gewesen zu sein. Wenn dann im zwölften Jahrhundert und in späteren Zeiten Kirchspiele ins Licht der Geschichte treten, gehen sie alle auf die Zeit des ersten großen Bischofs zurück.

Eine einigermaßen notwendige Anmerkung  
zu diesen Ausführungen.

- 25 Es ist mir nicht unbewußt, daß ich vielen Lesern dieser Abhandlung über Ansgars Wirken mit dem, was ihr Ergebnis sein soll, etwas nicht bloß Unerwartetes biete, sondern ein unerträglich Erscheinendes. Die kritische Neigung, nicht bloß der Schriftgelehrten, sondern auch der Forscher auf den Gebieten der Kunst, läßt es nicht zu, anders als mit Unbehagen und Widerstreben es aufzunehmen, wenn versucht wird, in Ueberlieferungen, die angezweifelt werden oder die man gar für gefälscht erklärt hat, und die bereits in den Boden gestampft sind, doch einen historischen Kern herauszufinden oder gar die Tatsächlichkeit des Abgetanen zu erweisen. So erschien es als ein unerhörtes und auch unerlaubtes Wagnis, den karolingischen Ursprung unserer Baukunst anzunehmen und dem Gedanken daran nachgehend die Vorstellung davon durchzubilden. Es liegt auch vor Augen, daß unser Ergebnis mit dem, was in Haucks großer Kirchengeschichte als wissenschaftliche Wahrheit und Weisheit vorgetragen ist, sich nicht vereinbart. Die Besorgnis vor solcher Einschränkung der Urteilskraft durfte aber nicht abschrecken. Hat doch gerade unser Land auf dem gleichen Gebiete ein wahrhaft klassisches Beispiel vor Augen, das nicht bloß für die einen zur Warnung, sondern auch für die anderen zur Auferbauung dienen muß. Der schneidigste und zuversichtlichste Vertreter jener Richtung hatte seiner Zeit die wissenschaftliche Erforschung der Wigelinischen Tätigkeit unter vollständiger Zermürbung aller der reichen Ueberlieferung zu dem Ende geführt, den Apostel unserer Wenden zu einer mythischen Schattengestalt zu verflüchtigen. Eine wunderbare Ironie des Schicksals brachte es mit sich, daß eben derselbe, in die Lage versetzt, auf eine Urkunde zu stoßen, die das alles, was so erfolgreich zum Schluß geführt schien, umstieß, sie veröffentlichte und nun neuer Erkenntnis den Weg frei machte. Seine Gewissenhaftigkeit hatte ihn veranlaßt, sie selbst, der Wahrheit zur Förderung und zum Gewinn, zur Kenntnis zu bringen. Der Umschwung liegt am Tage.
- 26 Was Ansgars Zeit und Tätigkeit anlangt, so haben wir keine Hoffnung auf eine ähnliche schlagende Enthüllung. Wir brauchen aber dergleichen auch gar nicht abzuwarten. Was dort die Urkundenforschung zutage gebracht hat, das hat sich hier durch die Wiederentdeckung der Kirche zu Schenefeld enthüllt. Aus dieser die Folgen zu ziehen, ist eine Aufgabe, der sich ein die Wahrheit suchender Geist nicht entziehen darf. Das ist so geschehen (das Einzelne findet man im sechsten Bande der Bau- und Kunstdenkmäler Schleswig-Holsteins).
- 27 Das Ergebnis für die Kenntnis unserer Geschichte, und so auch für die Geschichte der Baukunst, ist also dies: In unserer

Kunstgeschichte ist nicht das zwölfte Jahrhundert ein die Kenntnis abgrenzender Zeitraum. Das Wort Wigelins, daß er, die Kirche von Wippendorf übernehmend, als Amtsgenosß in den Kreis derer trat, die in den anstoßenden Kirchspielen Holsteins wirkten, veranlaßt uns, diesen Kreis nicht nur als vorhanden anzuerkennen, sondern auch nach den Kräften zu fragen, die ihn begründet hatten. Bei solcher Untersuchung scheiden sich dann freilich die Geister. Es gibt solche, die überall nur etwas wie ein unbewußtes, also zufälliges sogenanntes „Entstehen“ und Wachstum kennen, das der dumpfen, für alles Geistige unfähigen Menge zugetraut wird, und andere, die, wissend, daß der Haufe nie schöpferisch sein kann und daß von selbst nichts Bedeutendes, ja überhaupt nichts, geschieht, alles seine Wurzel und in dem Willen und der Kraft einzelner hat, nach der Persönlichkeit suchen. Jene mögen meinen, daß die Holsten ihre kirchliche Baukunst aus sich selbst sowohl geschaffen als haben entstehen lassen. Diese fragen nach den Urhebern und den Kräften, die den Anstoß gegeben haben und schöpferisch wirksam geworden sind. Diesen Weg haben wir eingeschlagen, und es ist so in die graue Düsternis der frühen holstischen Geschichte ein erleuchtendes Licht hineingestellt, wobei sich zeigt, wie es möglich gewesen, daß 1125 es bereits die Kirchen und Priester im Lande gegeben hat. Das konnte denn nun auch nicht anders sein, nach den uns bekannten geschichtlichen Vorgängen der 300 Jahre zurück liegenden Vorzeit. Wer dergleichen nicht gelten lassen will, darf sich nicht aufs Kopfschütteln beschränken, sondern soll zeigen, daß und wie das alles Tatsache geworden ist durch eine natürliche Entwicklung in jenen sonst für uns so dunkelen Zeiträumen, aus denen wir von nichts hören als von Zerstörung, Plünderung und Verwüstung.

---